Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, 3. September 1943 | Nummer 206

Unbeirrbar und siegesgewiß ins 5. Kriegsjahr!

Am Kampfgeist des deutschen Volkes wird der Vernichtungswille der Feinde zerschellen - Unser Ziel: Ein freies und starkes Reich

Fundamente des Sieges

Von Hauptmann Werner Stephan

Vier Jahre sind nun vergangen seit jenem Sommersonntag, an dem die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs die Kriegserklärungen ihrer Regierungen in Berlin überbrachten. Damals war man in London und Paris guter Laune und glänzender Stimmung. Es schien so leicht, das kleine Reich im Herzen Mitteleuropas mit seinen ungünstigen Grenzen, seiner unzulänglichen Ernährungs- und Rohstoffbasis auszulöschen. Was wollten denn schon die 640 000 Quadratkilometer, über die es zwischen Rhein und Oder verfügte, bedeuten gegenüber den weiten Kontinenten, die die beiden Westmächte in Jahrhunderten errafft hatten! Außerdem: seit vier Jahren erst hatte Deutschland seine Wehrfreiheit wiedergewonnen. Was konnte es in so kurzer Zeit an Bewaffnung und Ausbildung schon geschaffen haben gegenüber den Kaders, die Frankreich, die stärkste Militärmacht der Welt, aufzustellen vermochte! Allein der polnische Bundesgenosse, den die Kriegshetzer an der Themse zunächst vorzuschicken gedachten, sollte genügen, um die Wehrmacht des Reiches außer Gefecht zu setzen. Es mußte einen „reizenden Krieg" geben, einen Krieg ohne Risiko und Aengste — so dachte man in London und Paris.

Im Reich ging man demgegenüber mit ernster Entschlossenheit in, diesen aufgezwungenen Kampf. Man sah keine Fahnen und keine Blumen wie 1914. Keine jubelnden Massen geleiteten die Soldaten an die Transportbahnhöfe wie 25 Jahre vorher. Das deutsche Volk war sich von vornherein darüber im klaren, daß es bei der Fortsetzung des 1918 nur unterbrochenen, aber nicht endgültig entschiedenen Krieges um Sein oder Nichtsein ging. Es wußte, daß Danzig nur der Anlaß, nicht die Ursache der Verwicklung war. Auch ein Verzicht auf die Wiedereingliederung dieser urdeutschen Stadt würde die Kriegspartei in England und in Frankreich nicht besänftigt haben. Zwei Weltmächte hatten ihre Vorbereitungen beendet, um einen unbequemen Staat, dessen raschen Wiederaufstieg die gesamte Menschheit seit 1933 mit Erstaunen beobachtet hatte, auszulöschen, ehe er ein wirklicher Konkurrent werden konnte. Und wenn bei ihnen selbst etwa irgendwo noch Hemmungen bestanden, dann ertönten ermunternde Zurufe von zwei Seiten her: von Washington und von Moskau aus, wo man sich zunächst noch im Hintergrund hielt, um erst im geeigneten Zeitpunkt selbst handelnd hervorzutreten.

Die Welt weiß, wie die deutsche Wehrmacht binnen kurzer Frist den Feinden dieses Konzept verdorben hat. In vier großen Feldzügen warf sie den englischen Gegner aus Europa hinaus, vernichtete sie das französische Millionenheer und brachte sie den kleinen Verbündeten der Westmächte zum Bewußtsein, daß ihre Kräfte für den Kampf gegen die Vormacht Europas völlig unzureichend waren. So wurden die deutschen Verteidigungsfronten, die 1939 noch am Rhein und Oder gelegen hatten, innerhalb von noch nicht zwei Kriegsjahren weit nach Osten und Norden, Westen und Süden vorgeschoben. Im Kampf mit Polen bis zum Bug und San, dann über das Nordkap, hierauf an die Biskaya und schließlich ans Aegäische Meer. Unvergänglichen Ruhm hefteten alle deutschen Wehrmachtteile in diesen Schlachten an ihre Fahnen. Von Kutno bis Narvik, von den neuen Sedan-, Aisne- und Sommekämpfen bis Korinth und Kreta gab es einen Siegeszug ohnegleichen. Europa war gegen alle fremden Mächte geeint, bevor die Völker auch nur voll zum Bewußtsein der neuen, veränderten Lage erwacht waren. Ein Sturmwind war über sie hinweggefahren. Etwas Großes, Gewaltiges hatte sie fortgerissen. Das deutsche Volk aber, dessen Soldaten so herrliche Siege errungen hatten, war von einem neuen Gefühl der Kraft und der Zuversicht erfüllt, dessen Bewährungsprobe nun folgen mußte.

Diese Probe begann am 22. Juni 1941, als der Zusammenstoß mit dem bolschewistischen Gegner Tatsache wurde, der die Jahre des Kampfes um Europa zur Vervollständigung seiner ungeheuren Rüstung und zum riesenhaften Ausbau seiner wehrwirtschaftlichen Kapazität benutzt hatte. Nun standen seine technisierten Millionenheere an den Grenzen. Seine gewaltigen Luftflotten waren bereit, sich auf das Reich zu stürzen. Im Sommer und Herbst 1941 gelang es, in zwölf großen Kesselschlachten den gefährlichen Feind tausend Kilometer und mehr nach Osten zurückzuwerfen und jenseits von Düna und Dnjepr eine Verteidigungszone zu schaffen, in der die bolschewistische Gefahr weit vom Zentrum Europas entfernt gehalten wird. Die Heerscharen der Sowjets wurden durch die furchtbaren Schläge, die sie von Bialystok bis Briansk erlitten, empfindlich geschwächt. Dennoch waren die in jahrzehntelanger Arbeit ausgerüsteten und zum Kampf erzogenen moskowitischen Streitkräfte zu immer erneuten gefährlichen Vorstößen in der Lage. Zweimal brachten die ungewohnten Verhältnisse des winterlichen Klimas ernste Krisen. Aber stets wurde noch vor den großen Strömen Weißrutheniens und der Ukraine den vorstoßenden Sowjetheeren Einhalt geboten. Immer wieder verbluteten sich Millionen von Untertanen Stalins. Und auch den riesenhaftesten Mengen von sowjetischen Panzern und Flugzeugen war kein nachhaltiger Erfolg im Kampf mit den heldenmütigen deutschen Soldaten beschieden.

So auch in diesen Tagen kurz vor dem Schluß des vierten Kriegsjahres, in denen sich nach den Absichten der Antiachsenmächte die besondere Erfolgchance aus dem Zusammentreffen von Aktionen der Bolschewisten und der Anglo-Amerikaner ergeben sollte. Vom Kuban bis zum Ladogasee branden die Massen der motorisierten Divisionen gegen die deutschen Stellungen, die weit im europäischen Vorfeld verlaufen. Die Engländer und ihre Verbündeten von jenseits des Ozeans jedoch haben nach mühsamer und verlustreicher Eroberung einer unserem Kontinent vorgelagerten Mittelmeerinsel eine Pause eingelegt, die sie nach ihrer Gewohnheit mit Krieg gegen die Zivilbevölkerung ausfüllen. Wie im ersten Weltkrieg durch die Hungerblockade, so suchen sie heute durch die Terrorangriffe aus der Luft den Kampf in Aktionen gegen das Hinterland zu entscheiden. Aber der Unterschied zwischen 1918 und 1943 ist dennoch gewaltig. Heute ist ein riesiger, fest organisierter Raum vorhanden, der für die Kriegführung Deutschlands und seiner Verbündeten Rohstoffe, Waffen und technische Hilfsmittel in jedem erforderlichen Umfang zur Verfügung stellt. Heute ist durch die Siege unserer Truppen die Ernährungsbasis geschaffen, an der es dem Reich bis 1939 so schmerzlich fehlte. Heute steht der feindlichen Koalition nicht ein kleines, von der Welt isoliertes Deutschland gegenüber, sondern ein ganzer Kontinent, verbündet zudem mit dem japanischen Volk, dem Herrscher im ostasiatischen Raum, der den Anglo-Amerikanern heute unlösbare Probleme aufgibt.

Deshalb ist das deutsche Volk in die harte Bewährungsprobe, die ihm am Ende des vierten Kriegsjahres auferlegt ist, mit Mut und Zuversicht hineingegangen. Seit die Schlachten um die Ukraine und um das Mittelmeer, tausend Kilometer von unseren Grenzen entfernt, in aller Schärfe entbrannt sind, ist der Höhepunkt des Krieges erreicht. Die Feinde können ihn nur dann gewinnen, wenn es ihnen gelingt, dem deutschen Volk wieder zu entreißen, was es in den siegreichen Schlachten errang. Aber das wäre nur möglich, wenn sie seinen Kampfgeist zu zerbrechen vermöchten. Der Stolz jedoch auf das, was unsere Soldaten in vier ruhm- und leidvollen Kriegsjahren vollbrachten, wird uns davor bewahren, matt zu werden. Der Kampf um das Reich, den unsere Feinde 1914 entfesselten, tritt jetzt in sein dreißigstes Jahr. Er muß und wird — das ist die Lehre gerade der letzten schweren Monate — siegreich beendet werden, weil an den seelischen und materiellen Kräften, die dieser Krieg im neuen Europa ausgelöst hat, auch die riesenhaften Machtmittel der bolschewistisch-plutokratischen Koalition schließlich zerschellen müssen.

> Sobald der Staat ruft: Jetzt gilt es mir und meinem Dasein!, erwacht in einem freien Volke die höchste aller Tugenden, die so groß und schrankenlos im Frieden niemals walten kann: der Opfermut. Die Millionen finden sich zusammen in dem einen Gedanken des Vaterlands, in jenem gemeinsamen Gefühl der Liebe bis zum Tode, das, einmal genossen, nicht wieder vergessen wird und das Leben eines ganzen Menschenalters adelt und weiht.
>
> Heinrich von Treitschke (1834–1896)

Schwäbische Sturmdivision schoß 1000 Panzer ab

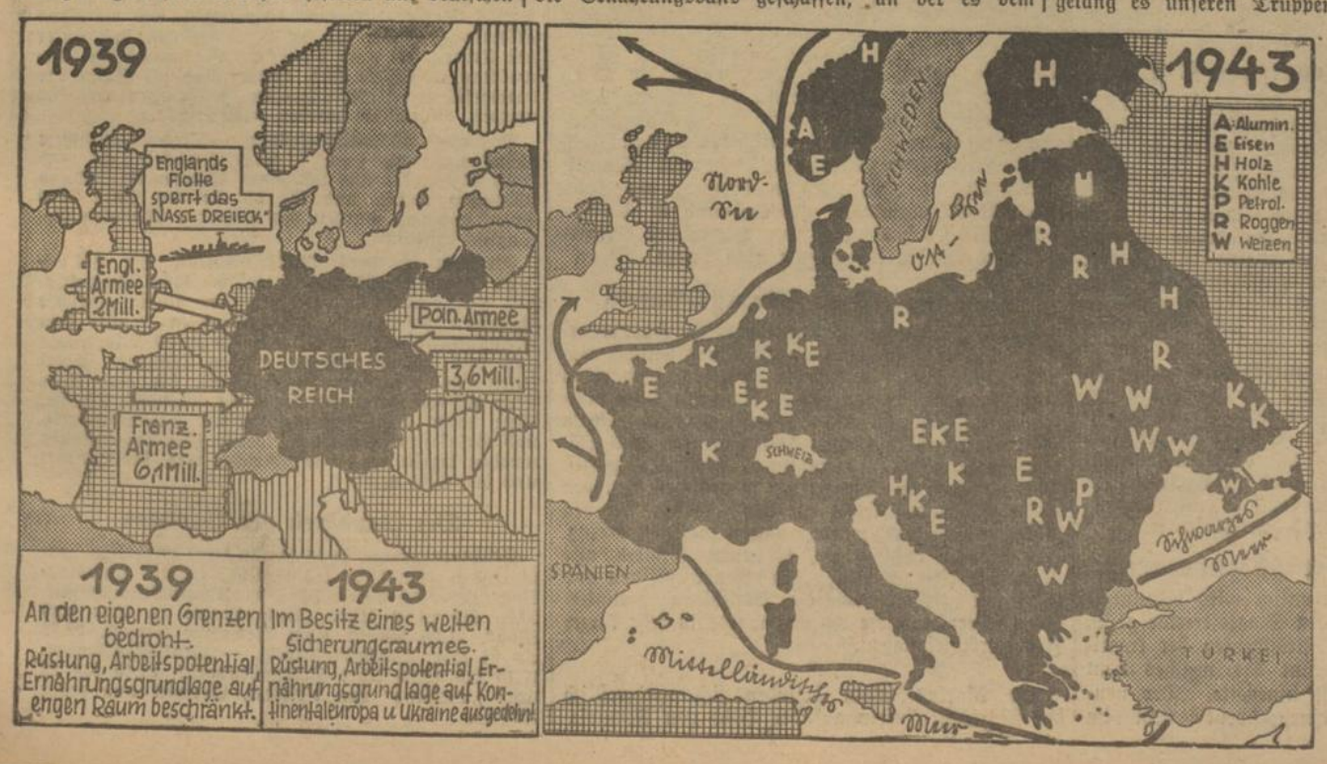
Zahlreiche Angriffe unter hohen Verlusten für die Sowjets gescheitert

Berlin, 3. September. Im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront hielten die Bolschewisten ihren Druck an den bisherigen Schwerpunkten weiterhin aufrecht. Westlich des Mius, westlich Charkow und in den Räumen westlich Rylsk, Sjewsk und Wjasma dauerten die erbitterten Kämpfe an. In entschlossenen Gegenangriffen traten unsere Verbände den Sowjets entgegen, machten in elastischer Verteidigung starke feindliche Stöße unwirksam und schlugen an mehreren Stellen bolschewistische Angriffsgruppen blutig zurück.

Westlich Charkow setzten die Bolschewisten unter Zusammenfassung ihrer Kräfte den Angriff mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Nach dem Niederbruch der gegnerischen Sturmwellen gingen eigene Panzergruppen zum Gegenangriff über und riegelten örtliche Einbruchstellen ab. Weiter nördlich griffen die Bolschewisten auf breiter Front an. Vorübergehend konnten sie in eine Ortschaft eindringen, die aber im Gegenangriff unter Vernichtung mehrerer feindlicher Panzer wieder zurückgewonnen wurde. Weitere Gegenstöße und Säuberungskämpfe hatten die Aufgabe, Einbruchstellen aus den Gefechten der letzten Tage zu beseitigen. Dabei gelang es unseren Truppen, sich wieder in Besitz eines Höhengeländes zu setzen und die alte Hauptkampflinie wiederherzustellen. Diese Abwehrkämpfe kosteten den Feind äußerst hohe Verluste an Menschen und Material.

Auch westlich der Linie Rylsk-Sjewsk sowie an dem Frontbogen nördlich und nordöstlich Sjewsk setzte der Feind seine heftigen, für ihn verlustreichen Angriffe fort. Im Bereich eines Korps wurden dabei allein 36 feindliche Panzer vernichtet. Westlich Orel scheiterten weitere bolschewistische Vorstöße. In diesem Abschnitt waren die Angriffe des Gegners infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen etwas abgeschwächt. In den vorausgegangenen Kämpfen konnte hier eine württembergisch-badische Sturmdivision, die sich bereits in der Abwehrschlacht bei Orel ausgezeichnet hatte, neue Erfolge erringen. Im Brennpunkt eines feindlichen Großangriffs von fünf Schützendivisionen und einem Panzerkorps stehend, wurde sie in 15 Stunden 25mal mit Kräften bis zu Bataillonsstärke und siebenmal durch Angriffsgruppen von ein bis fünf Regimentern angegriffen. Die unerschütterlichen Schwaben wiesen aber alle Angriffe ab und schossen von den eingesetzten 100 bis 120 feindlichen Panzern 89 ab. Unter ihnen befand sich der 1000. feindliche Panzer, den die Division, die gerade auf ihr vierjähriges Bestehen zurückblicken kann, im Ostfeldzug zur Strecke brachte. Die Sturmgeschützabteilung der Division ist an dieser Erfolgszahl mit 533 Abschüssen beteiligt. Sie hat darüber hinaus im Kampf gegen den Bolschewismus bisher 198 Geschütze verschiedenen Kalibers, 279 Panzerabwehrkanonen, 102 Granatwerfer, zahlreiche Infanteriewaffen, darunter 33 Panzerbüchsen, große Mengen sonstigen Geräts, darunter 143 Fahrzeuge, sowie zwei Flugzeuge vernichtet oder erbeutet.

Im Raum südwestlich und westlich Wjasma standen unsere Truppen ebenfalls in schweren Kämpfen. Mit Unterstützung starker Luftwaffenverbände brachten sie dem angreifenden Feind sehr schwere Verluste bei. Das von zahlreichen Sumpfstreifen durchzogene Gelände des mittleren Frontabschnitts zwingt den Gegner beim Heranführen seiner Kräfte, die großen, wenige Deckungsmöglichkeiten bietenden Straßen zu benützen. Zur Sicherung dieser Nachschubstraßen hatte der Feind Flak und Jagdstaffeln angesetzt. Bei ihrer Bekämpfung schossen unsere als Begleitschutz eingeteilten Jäger zahlreiche Sowjetflugzeuge ab. Dabei brachte Ritterkreuzträger Oberleutnant Nowotny allein zehn feindliche Flugzeuge zum Absturz. Die ersten fünf Abschüsse erzielte er in den frühen Morgenstunden innerhalb von 17 Minuten, die restlichen schoß er gegen Mittag innerhalb von nur neun Minuten ab. Insgesamt hat damit dieser erfolgreiche deutsche Jäger 183 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht.



Die Siege unserer Waffen haben in den vergangenen vier Jahren eine mächtige Bastion geschaffen und uns Faustpfänder in die Hand gegeben, deren Wahrung den absoluten Sieg bedeutet. Europa ist zu einem Wirtschaftsblock zusammengefügt, der in der Lage ist, dem Gegner standzuhalten. Die Menschen in Europa arbeiten heute, soweit sie nicht selber Waffen tragen, für die Rüstung der kämpfenden Front, für die Ernährung der Front und der Heimat. Die Kriegswirtschaft im neuen Europa ist gesichert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Glück ist Freiheit - Freiheit aber Entschlossenheit

Die vier Kriegsjahre im Rückblick eines Soldatentagebuches / Von Kriegsberichter Alex Schmalfuß

(PK.) Begreift ihr, daß ein schmales Heft, arg zerlesen schon und mit rissigem Buchrücken, zum kostbaren Besitz eines harten und geprüften Lebens werden kann? Man muß wohl Soldat sein, um es zu verstehen. Man muß vielleicht selbst einen „Faust"-Band oder andere Lektüre über ungezählte Kilometer eines langen, langen Kriegsmarsches getragen haben, um den Wert eines solchen Gefährten zu ermessen.

In einem Bunker des Atlantikwalles geschah die Begegnung mit ihm. Auf dem rohgefügten Tisch lag das Buch. Sein anspruchsloser Einband verriet nichts von dem Glück, das es jenem spendete, der es sich am Tage seines Einrückens als Begleiter erwählt hatte. Damals war er Leutnant, blutjunger Leutnant, und heute ist er Hauptmann. Denn vier lange Kriegsjahre waren der Soldat und das Buch unterwegs, und weil es keine Reise, sondern ein allemal beschwerliches Marschieren war, hatten sie beide Runzeln und Risse bekommen.

Es war wohltuend, daß niemand im Raum die abgegriffenen Worte des Bedauerns sagte, ein Buch wie dieses nicht von seinen Erlebnissen erzählen hören zu können. Das Buch redete ja, wenn man es als den Begleiter des Soldaten in den guten und bösen Stunden seines Frontlebens wog. Aber es sprach eine knappe Sprache, die — und das war das Besondere an ihm — mit stichwortartiger Tagebuchkürze in seinen Text hineingeschrieben war. Der Leutnant und später der Hauptmann hatte diese Aufzeichnungen gemacht, soweit der weiße Rand beiderseits des Gedruckten einen Platz dazu ließ.

*

Durch Polen war das Buch gewandert, den Westwallwinter hatte es mitgemacht, und aus seinen Eintragungen war ersichtlich, daß der Besitzer den Norwegenfeldzug zwar nicht selbst erlebte, aber im Geiste als einen der kühnsten Feldzüge der Weltgeschichte begleitet hatte. Der Stadtname Narvik war durch den Kampf deutscher Soldaten aus der Enge einer geographischen Bestimmung herausgehoben und zu einem weiteren Symbol deutschen Heldentums geworden.

Der Tag von Compiègne

Dann kam der Westfeldzug, der in einem unvergleichlichen Beweis deutscher Waffentüchtigkeit und überlegener Führungskunst die drei Staaten Frankreich, Belgien und Holland in die Knie zwang. Der Leutnant war unter denen, die das unmöglich Erscheinende möglich machten und die für unüberwindlich gehaltene Maginot-Linie durchstießen. Am 22. Juni 1940, am Tage des Waffenstillstandes, kam folgende Eintragung in sein Buch: „... im Walde von Compiègne wurde die Schande von 1918 getilgt; an einer Wiederholung würde das Reich ersticken müssen."

Der Soldat erkannte als bedeutendste Auswirkung der militärischen Niederlage Frankreichs und der anderen Westmächte, daß die Atlantikküste als Verlängerung der in deutschen Besitz gekommenen norwegischen Küste die britische Mutterinsel in eine Zange nahm, deren Backen zu irgendeinem Zeitpunkt dieses Krieges schon zupacken würden. Ebenso bedeutsam war und blieb, daß nicht nur die Unterseeboote und die Flugzeuge außerordentlich günstige Operationsbasen erhalten hatten, sondern daß der deutschen Führung nunmehr freie Hand gegeben war, die Entscheidung im Osten zu suchen. Der Leutnant schrieb es so auch nieder, wobei ihm der in seinem Buch zitierte Ausspruch von Clausewitz eine Richtschnur gewesen sein mochte: „Indem man den ganzen kriegerischen Akt auf ein einfaches Ziel zurückzuführen strebt und dieses soviel als möglich durch eine große Handlung zu erreichen sucht, beraubt man die übrigen Berührungspunkte der gegenseitigen Kriegsstaaten eines Teiles ihrer Selbständigkeit; sie werden untergeordnete Handlungen. Könnte man alles absolut in eine einzige zusammendrängen, so würden jene Berührungspunkte ganz neutralisiert werden. Das ist aber selten möglich, und es kommt also darauf an, sie so in Schranken zu halten, daß sie der Hauptsache nicht zuviel Kräfte entziehen."

In die inzwischen abgelaufene Zeit der Blitzfeldzüge fielen die Offensiven, die den Balkan mit dem vorgelagerten Kreta unter deutsche Waffenkontrolle brachte. Hier wiederholte sich, was die Briten schon in Norwegen und bei Dünkirchen vorexerziert hatten: daß der „siegreiche Rückzug" zwar ihre letzte Vernichtung abwendete, aber für die verratenen Verbündeten tödlich war.

Der Leutnant gehörte zu jenen, die an keinen leichten Sieg glaubten, als am 22. Juni 1941 die deutsche Wehrmacht in die sowjetrussische Bereitstellung zum Angriff auf die schon im Kriege sich vollziehende Neuordnung Europas hineinstieß. Er vermerkte in seinem Buch, der Zusammenprall zweier Welten verheiße einen Kampf von bis dahin nicht vorstellbarer Härte. Vielleicht wurde er in dieser Ansicht bestärkt durch die Worte, die ein so unverdächtiger Warner wie der gegenwärtige britische Premierminister Winston Churchill noch im August 1931 ausgesprochen hatte: „Rußland, das bereits bei weitem die größte Armee der Welt hat, rüstet weiter. Es spezialisiert sich namentlich auf sämtliche neuesten, scheußlichsten und beunruhigendsten Mittel wissenschaftlicher Kriegführung: grausame Luftwaffen, die große Städte wie ein Fußballtor bombardieren, schwere Artillerie, Tanks und Panzerwagen. Noch ist es Zeit, darauf hinzuweisen, daß Rußland in einem oder zwei Jahren derart kriegsgerüstet sein wird, wie nie zuvor in der Vergangenheit und in einem Umfang, der es für jeden seiner Nachbarn unüberwindlich machen würde." Daß eben dieser selbe Winston Churchill später das britische Bündnis mit den Sowjets verantwortete und hernach auch die Verantwortung dafür übernahm, daß britische Flugzeuge heute selber sich einen Sport daraus machen, deutsche Städte wie Fußballtore zu bombardieren, richtet diesen Politiker vor der Weltgeschichte.

Neue Maßstäbe

Wochen und Monate verbrachte der Leutnant, der in dieser Zeit die Sterne auf die Schulterstücke heften durfte, im Osten. Harte, unbändig harte Kämpfe waren zu bestehen. Die Weite des Raumes zehrte an den seelischen Kräften und bereitete körperliche Strapazen, schneidend kalte Wintertage kamen, Schlammbäche waren zu durchwaten, und Wochen danach versengte eine glühend heiße Sonne alle Sommerseligkeit.

Den Rückschlag an der Ostfront erlebte er schon im Westen, wohin er — inzwischen zum Hauptmann befördert — versetzt worden war. Dieses Ereignis machte ihm besonders klar, daß der Krieg die Fronten und die zwischen ihnen eingebettet liegende Heimat zu einer unlösbaren Schicksalsgemeinschaft verkettet hatte. In der Bereitschaft zum Kampf, die die Bunker des gewaltigen Atlantikwalles beherbergten, erlebte er das Heldentum der Kämpfer von Stalingrad und später von Tunis, Sizilien, Orel und vom Kuban so sehr mit, als sei er selbst dabei. Das Erlebnis der Ostfront war so formend gewesen, daß es allem Denken und Fühlen neue Maßstäbe verlieh. Oft rief er sich den in seinem Buch abgedruckten Ausspruch des Führers ins Gedächtnis, wenn er die militärische Gegenwart bedachte: „Die Stärke der Männer zeigt sich nicht am Abend nach dem Siege, sondern wenn die Sonne einmal nicht scheint."

Besorgnisse, die ihm kamen, wenn neue Schandtaten britisch-amerikanischer Mordflieger bekannt wurden, hatten mit Angst oder schwindender Zuversicht nichts gemein. An der Schwelle des fünften Kriegsjahres maß man mit schweren Gewichten. Daß die Menschen in der Heimat, die nun alle selbst fast Soldaten geworden waren, an Tapferkeit den Frontsoldaten nicht nachstanden, war eine beglückende Erfahrung, die sich in die Berechnung der Siegeschancen einbauen ließ. „Solche Zeit des Wartens ist nur mit starken Nerven zu ertragen", schrieb der Hauptmann nieder, „aber haben wir nicht schon öfter erlebt, daß in den Pausen Schläge von entscheidender Bedeutung reiften?" Der von den Briten und Amerikanern durch ihre rücksichtslosen Luftangriffe selbst vermehrte Haß würde den nächsten Schlag nicht mildern. Wenn die Rede darauf kam, sagten Offiziere und Mannschaften dasselbe: Denen da drüben müsse erst heimgezahlt werden, bevor das von allen ersehnte Kriegsende käme! Dieser systematische Mord an der Zivilbevölkerung zeigt den Soldaten ja, daß seine Urheber nicht weniger grausam waren als die Bolschewisten, die den Genickschuß für ein unterlegenes deutsches Volk vorhatten.

Unbestechlicher Wertmesser

Der Hauptmann, der im Laufe der vier Jahre von vielen treuen und tapferen Kameraden Abschied hatte nehmen müssen, war selbst wahrhaftig in keiner unbekümmerten Hurra-Stimmung. Aber wenn er in den stillen Stunden sein Buch hervorzog und in ihm blätterte, wenn er noch einmal die vielen Tage des Glückes und der Sorgen nacherlebte, die darin ihren jubelnden, verhaltenen oder unbeholfenen Niederschlag gefunden hatten, erfüllte ihn eine gute und feste Zuversicht. In seinem Tagebuch war die Folge geschichtlicher Siege aneinandergereiht, die das Reich in günstige Positionen gebracht und ihm Faustpfänder gesichert hatten, die nicht durch eine zeitweilige Abwendung des Kriegsglücks streitig geemacht werden konnten.

*

Es mag eine jener merkwürdigen Zufälligkeiten sein, wie sie im Leben keines Soldaten fehlen, daß auf jener Seite des Tagebuches, die der Eintragung am Datum des fünften Kriegsjahres vorbehalten war, ein Auszug aus der Rede abgedruckt stand, die Perikles dem Gedächtnis der ersten Gefallenen des zweiten Peloponnesischen Krieges gehalten hatte: „Ihnen müßt ihr jetzt nacheifern und wissen: Glück ist Freiheit, Freiheit aber Entschlossenheit; dann schaut ihr nicht mehr ängstlich nach Kriegsgefahr aus. Denn wer ein elendes Dasein ohne Hoffnung auf Besserung lebt, hat keinen rechten Grund, sein Leben einzusetzen; wohl aber der, dem noch der entgegengesetzte Umschlag droht, wofern der Unterschied gewaltig ist, falls ihn ein Schlag trifft. Denn schmerzlicher ist für einen Mann von Stolz das durch Feigheit verschuldete Elend als der Tod, den er nicht spürt, wenn er ihn mitten im Hochgefühl der Kraft und der völkischen Hoffnung erreicht."

Die Stellung der Achsenmächte unerschüttert

Alle Vorteile auf seiten der mit Deutschland verbündeten Mächte

Berlin, 2. September. Die Weltpresse steht im Zeichen des fünften Jahrestages des Kriegsausbruchs. Alle Zeitungen stellen Betrachtungen über die Lage an. Dabei kommen die Blätter zu der Erkenntnis, daß die Stellung der Achsenmächte nach vier Kriegsjahren unerschüttert ist und daß alle Vorteile auf seiten der mit Deutschland verbündeten Mächte liegen.

Tomokatju Hori, der Sprecher des japanischen Informationsamtes, gab zum fünften Jahrestage des Kriegsausbruchs eine Erklärung ab, die mit der Feststellung beginnt, daß die vergangenen vier Jahre erwiesen hätten, daß die Achsenstreitkräfte mit großem Schwung und unerschütterlicher Entschlossenheit in bewunderungswürdigen Feldzügen dem Sieg entgegengingen. Die gemeinsamen Anstrengungen der Achse seien auf das einzige Ziel ausgerichtet, die alte Ordnung, die angelsächsische Monopolstellung und Außenpolitik auszurotten und eine neue Ordnung auf der Basis des Rechts und der Gerechtigkeit zu errichten. Die Erklärung schließt mit dem Satz: „Je länger der Krieg dauert, um so schwächer werden unsere Feinde werden, und der Sieg wird uns um so sicherer sein."

Alle japanischen Zeitungen betonen, daß die Lage keinen Grund zu Pessimismus gebe. So schreibt die Zeitung „Yomiuri Hotschi": Die europäischen Verbündeten würden mit verdoppelter Kraft fortfahren, den Krieg zum siegreichen Ende zu bringen, so wie Japan selbst entschlossen sei, die Bande mit den Achsenmächten noch weiter zu festigen, um mit ihnen gemeinsam den angelsächsischen Imperialismus zu zerschmettern.

Die Bukarester Blätter erinnern daran, daß der Krieg von Jahr zu Jahr an Härte zugenommen habe und auch nur durch Härte entschieden werde. „Blut und Eisen und keine Theorie bleiben die einzigen Faktoren", schreibt die Zeitung „Viatza", die aus den vergangenen dreißig Jahren den Schluß zieht, daß sich nur der Starke sein Recht schaffe. Der Sieg werde nicht dem gehören, der die meisten Soldaten hat und die meisten Rohstoffe, sondern dem, der den stärksten Willen zum Durchhalten hat. Der „Curentul" stellt fest, daß die Gegner Deutschlands weder ihre Hoffnungen auf die Blockade, noch auf die militärische Einkreisung erfüllt gesehen haben.

Von den Stockholmer Blättern führt der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen" in einer ausführlichen Betrachtung zum Abschluß des vierten Kriegsjahres seinen Lesern die Gefahr vor Augen, die Schweden von den Sowjets droht. Er gibt zu bedenken, daß, wenn es den Sowjets gelänge, die deutsche Barriere im Osten zu zerbrechen, der Bolschewismus entscheidenden Einfluß über große Teile Europas erhalten werde. Das würde eine Wendung in der Geschichte Europas, würde den Untergang des Abendlandes bedeuten. Die Zeitung „Tassiri Efkiar" vermerkt zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruches, daß die deutschen Linien im Osten nirgendwo durchbrochen werden können. Kein entscheidender strategischer Stützpunkt der Achsenmächte und Japans sei bis jetzt verloren gegangen. Ganz Europa, Burma, die malaiische Halbinsel und Insulinde seien fest in Händen der Achse.

„Sowjets im Mittelmeer willkommen!"

Neue Zugeständnisse der Plutokratien - Stalin drängt auf Zahlung

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. **Stockholm,** 3. September. Englische Pressestimmen geben jetzt immer offener zu erkennen, daß die Auslieferung Europas an die Sowjetunion beschlossene Sache ist, und daß es sich gegenwärtig nur darum handelt, nach der neuen Verschiebung der Zweiten Front die Gunst der Sowjets durch weitere Zugeständnisse zu erkaufen, beispielsweise im Mittelmeer. Der „Daily Telegraph" erläutert, es sei nicht nur eine höfliche Geste, sondern eine praktische Notwendigkeit, mit der Sowjetunion über die politischen Beschlüsse aus den englisch-amerikanischen Mittelmeererfolgen zu beraten; womit nur die sowjetische Einschaltung in Nordafrika und auf Sizilien sowie sowjetische Beteiligung an den weiteren Plänen der Alliierten gegen Italien gemeint sein kann. „Kein Problem im Ostteil des Mittelmeeres oder auf dem Balkan kann ohne Rücksichtnahme auf die Sowjetunion gelöst werden. Eine wirkliche Lösung aller anderen europäischen Schwierigkeiten ist ebenso abhängig von sowjetischer Unterstützung."

Das ist in glatten englischen Worten die Bestätigung für die Anerkennung der sowjetischen Vorherrschaftsansprüche. Auch die Zweite Front wird natürlich nebenbei immer wieder versprochen, aber der Nachdruck liegt gegenwärtig auf den bisherigen und den in Aussicht gestellten neuen Zugeständnissen, von denen die „Times" sagt: „Es handele sich um „Versprechungen" so kompromißlos wie eine Uebereinkunft zwischen Waffenbrüdern."

Ein sowjetischer Sprecher in London unterstrich im Gespräch mit Amerikanern, Stalin wünsche die Zusammenkunft der drei Außenminister „so rasch wie möglich". Es ist klar, was das bedeutet: Die Sowjets wollen, wenn es schon mit der Zweiten Front erneut nicht klappt, wenigstens die politischen Ersatzleistungen umgehend geliefert sehen.

Heldentat eines schwäbischen Offiziers

dnb. **Berlin,** 3. September. Südlich Charkow versuchten die Bolschewisten letzthin immer wieder in das große schwer passierbare Waldgebiet zwischen der Stadt und dem oberen Donezknie einzudringen. Eine Berliner Grenadier-Kompanie griff darauf unter Führung eines schwäbischen Oberleutnants mit Unterstützung dreier Sturmgeschütze sofort an. Sie unterliefen das schwere Artillerie-, Pak- und Granatwerferfeuer des Feindes und stürzten vor. Plötzlich wurden die deutschen Grenadiere von der Flanke her mit Maschinengewehren und Handgranaten unter Feuer genommen. Da raffte der Kompanieführer die nächsten Männer zusammen und stürzte sich auf den neuen Gegner. Im Nahkampf wurden die feindlichen Schützengruppen vernichtet. Obwohl dabei zum sechsten Male verwundet, riß der Oberleutnant seine Grenadiere weiter vor, trieb die Bolschewisten am Ortsausgang zurück und kämpfte seinen Kameraden am jenseitigen Dorfrand den Rücken frei.

Kroatischer Ministerpräsident ernannt

Agram, 2. September. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Poglavnik den Staatssekretär a. D. Nikola Manditsch zum Präsidenten der kroatischen Staatsregierung ernannt hat, welches Amt der Poglavnik bisher selbst innehatte. Der neuernannte kroatische Ministerpräsident steht im 75. Lebensjahre, studierte Jurisprudenz in Wien und war früher Rechtsanwalt in Serajevo. Wie ferner amtlich mitgeteilt wird, hat der Poglavnik den General der Flieger Friedrich Navratil zum Kriegsminister ernannt. General Navratil wurde am 19. Juli 1893 in Serajevo als Sohn eines Bezirksvorstandes geboren und ist deutscher Abstammung. Der Posten des Kriegsministers war in letzter Zeit nicht besetzt.

USA-Angriff auf Markus-Inseln

Tokio, 2. September. Das japanische Hauptquartier gab am Donnerstag eine Meldung heraus, wonach feindliche Einheiten am Mittwoch früh einen Angriff gegen die Markus-Inseln durchführten. Sie setzten sich aus Spezialtruppen mit einem Flugzeugträger und etwa 160 Bombern und Jägern zusammen. Die feindlichen Einheiten griffen Bodenanlagen an. Die bei den japanischen Truppen zu verzeichnenden Opfer und der Schaden, der den Anlagen zugefügt wurde, waren äußerst gering. Auf Grund rechtzeitiger Warnung konnten alle Bodenbatterien schnellstens das Feuer eröffnen und in Kürze zwölf feindliche Maschinen herunterholen. Der feindliche Angriff wurde in sehr kurzer Zeit zurückgeschlagen.

*

Die Markus-Inseln befinden sich nordwestlich der Marschall-Inseln auf der Höhe von Formosa.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den bisherigen Brennpunkten der Abwehrschlacht standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen. Durch entschlossene Gegenangriffe wurden an einigen Stellen vorgedrungene feindliche Kräfte aufgefangen und zum Teil unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Zusammengefaßte Angriffe von Kampf- und Nahkampffliegerverbänden richteten sich vor allem gegen feindliche Truppenziele südwestlich Wjasma. Im Seegebiet der Fischerhalbinsel versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge einen sowjetischen Küstenfrachter und einen Bewacher. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 120 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe vernichtete in der Zeit vom 30. August bis 1. September 127 Sowjetflugzeuge. Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe, erzielte gestern zehn Luftsiege.

Küstenbatterien gegen Kriegsschiffe

Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtbericht lautet: Orte der Provinz Neapel wurden von feindlichen Flugzeugen bombardiert: Schäden von geringem Ausmaß. Feindliche Kriegsschiffe beschossen das Gebiet von Capo Pellaro (Provinz Calabrien). Die Küstenbatterien erwiderten sofort das Feuer.

Sieben neue Ritterkreuzträger

dnb. **Führerhauptquartier,** 2. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersten Rudolf Demme, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Major Hans Drexler, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant Hans-Werner Deppe, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Leutnant August Staar, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Wilhelm Schlang, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung, Obergefreiten Walter Kuhn, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung, und Major Werner Klümper, Kommodore eines Kampfgeschwaders.

Politik in Kürze

Der Führer hat den Staatsminister SS-Obergruppenführer Karl Hermann Frank zum deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren mit dem Sitz in Prag ernannt und die Errichtung eines deutschen Staatsministeriums für Böhmen und Mähren verfügt.

Reichsjugendführer Axmann sprach in einem kriegswirtschaftlichen Betrieb zu der schaffenden Jugend des Reichsgaues Hessen-Nassau. In Begleitung des Gauleiters Sprenger besichtigte der Reichsjugendführer verschiedene Einsatzstellen der Jugend dieses Westgaues.

An den Seeberufsfachschulen werden im Herbst dieses Jahres Nacheinstellungen schulentlassener Jugendlicher des Geburtsjahrganges 1929 durchgeführt.

Das unter Führung von Kommodore Oberstleutnant Lewehs-Litzmann im Osten eingesetzte Kampfgeschwader hat in diesen Tagen seinen 40 000. Feindflug beendet.

Auf dem französischen Grenzbahnhof Hendaye traf auf dem Wege an die Ostfront ein über tausend Mann starkes Bataillon der spanischen Freiwilligen-Division unter Führung von Major Fandoz Lopez Suarez ein.

Ministerpräsident Quisling stiftete ein Ehrenzeichen für Frontkämpfer, das allen norwegischen Freiwilligen verliehen wird. Das Ehrenzeichen enthält die stilisierte Darstellung eines Kriegers aus der Wikingerzeit.

Präsident Rios vereidigte das neue chilenische Kabinett, nachdem die letzten offenen Ministersitze besetzt wurden.

Neues aus aller Welt

Ein Balkon stürzte auf die Straße. In Lindau im Bodensee stürzte der über dem Haupteingang des Hotels „Bayerischer Hof" befindliche Balkon plötzlich auf die Straße. Die mitfallenden Eisenteile beschädigten die beiden Beleuchtungskandelaber und die Steintreppe. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Ein Dachs spaziert durch die Stadt. Ein seltener Gast ließ sich im Reichenhaller Vorort Kirchberg blicken. Am hellen Vormittag schlenderte ein kräftiger ausgewachsener Dachs, der sich vermutlich verirrt hatte, durch die Stadt und kümmerte sich wenig um die zahlreichen Passanten, bis ihm endlich durch einen Förster der Garaus gemacht wurde.

Eis auf Gurkensalat führte zum Tode. Die dreizehn Jahre alte Margarete Münch aus Niederlahnstein aß nach dem Genuß von Gurkensalat Eis. Schon nach kurzer Zeit stellten sich heftige Leibschmerzen ein. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied das Kind innerhalb einiger Stunden.

Eine angriffslustige Eule. Vor dem Hause eines Landwirts im Kreise Schlawe nistete in einem Baum eine Eule, die wiederholt von Jungen mit Stöcken und durch Steinwürfe gereizt worden war. Als der Landwirt kürzlich in der Abenddämmerung ins Haus gehen wollte, stieß plötzlich die Eule auf ihn zu und bearbeitete sein Gesicht mit dem Schnabel. Dabei wurde ein Auge so verletzt, daß die Sehkraft verloren ist.

Schieber mit Lebensmittelkarten. Einer Schieberaffäre größten Stiles mit Lebensmittelkarten ist die Polizei Clermont-Ferrand (Frankreich) auf die Spur gekommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß unter den Tätern fast nur höhere Beamte der Verwaltung zu finden sind. Bisher sind als Folge der durchgeführten Untersuchungen 16 Personen verhaftet worden. 20 weitere werden noch gesucht.

Bestrafte Goldstückbetrüger. Vier französische Schwindler, die gefälschte Goldstücke verkauft haben, die nur mit einer dünnen Vergoldung überzogen waren und für die sie pro Stück 3800 Frank nahmen, wurden mit mehreren Monaten Gefängnis bestraft.

Elektromagnetisches Wassersuchgerät. Die Züricher Seepolizei verwendet jetzt bei ihren Suchaktionen mit gutem Erfolg einen von einem Züricher Polizisten erfundenen Elektromagneten, mit dem Metallgegenstände im Gewicht bis zu 30 Kilogramm aus dem Wasser gezogen werden können. Dabei leistet ein neuartiger Tiefenspiegel, der eine klare Sicht auf den Seegrund ermöglicht, wertvolle Dienste. Eine große Zahl von gestohlenen Fahrradrahmen und Geldkassetten, sowie verlorene Metallgegenstände wurden bereits aus dem Züricher See, der Limmat und der Sihl gezogen.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm. 14.15 bis 15 Uhr: Melodien „am laufenden Band". 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag. 18 bis 18.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.20 bis 21.30 Uhr: „Gute Laune in Dur und Moll". 21.30 bis 22 Uhr: Vertraute Klänge. 22.30 bis 24 Uhr: Wochenausklang. — **Deutschlandsender.** 17.10 bis 18.30 Uhr: Serenadenmusik. 20.15 bis 22 Uhr: „Tiefland" von d'Albert, Vorspiel und erster Aufzug.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Aus uns selbst!

Auch die Heimat muß den Krieg gewinnen! Auch sie muß ihre Kraft bis zum äußersten entfalten! Denn dieser Krieg ist ein „totaler"; er verlangt die totale Heranziehung aller Volksgenossen und daher von jedem einzelnen den restlosen Einsatz äußersten Leistungswillens. So mancher wird in diesem Zusammenhang die Frage aufwerfen, ob er der Notwendigkeit kriegsmäßiger Höchstleistungen denn auch gesundheitlich und körperlich gewachsen sein werde. Diese Frage ist jedoch nur aus einer Einstellung heraus zu beantworten, die der Härte des Krieges entspricht.

Der Frontsoldat wird vom Feinde auch nicht gefragt, ob er an jedem Tag und zu jeder Stunde die Kraft habe, den Kampf fortzuführen. Wo der Feind sich zeigt, muß gekämpft werden. Und wie der Frontsoldat über sich hinauswächst und seine Kraft zu immer neuen, oft schier übermenschlich erscheinenden Leistungen steigert, muß auch jeder einzelne in der Heimat die Kraftreserven mobilmachen, die in ihm ruhen. Unsere Kräfte müssen wir in überzeugtem Selbstbewußtsein dort schöpfen, wo sie herkommen: aus uns selbst! Nur ausgesprochene Miesmacher wissen von solchen Kräften nichts. Dennoch sind sie da. Jeder verfügt über Kraftreserven, die unentdeckt und vielleicht noch unentwickelt harren, eingesetzt zu werden. Jedes große Erlebnis, selbst ein vermeintlich unerträgliches, löst die Kräfte aus zu seiner Meisterung. Und große Anforderungen für eine große Sache steigern diese Kräfte.

Die Kraftquellen, die den Sieg vom Himmel herunterreißen können, gilt es zu öffnen. Zu dieser Gemeinschaft der Härte muß das ganze Volk zusammenwachsen. Notwendig ist dazu, daß sich jeder für diese Gemeinschaft reif macht durch körperliche und seelische Selbstzucht, die sich gerade in dunklen Tagen am besten bewährt und selbst die Not als kräftespendenden Ansporn gewinnt.

Glaube indessen niemand, daß es genügt, lediglich gute Vorsätze zu fassen. Es kommt vielmehr darauf an, daß sich die Härte im Alltag der Arbeit praktisch offenbart, insbesondere auch in der Abwehr von Schäden, die unsere Kräfte lähmen könnten. Dies betrifft vor allem: gesundheitlich leichtfertiges Verhalten, bedenkenlosen Mißbrauch der Freizeit durch Kräftevergeudung mit nachfolgendem Mangel an Arbeitssicherheit im Betrieb; Nachlässigkeit in der Abwehr von Krankheitsschäden, leichtsinnige Verschleppung von Krankheitskeimen in Betrieb, Familie und Freundeskreis; unnötige Krankmeldungen; Gleichgültigkeit in der Anwendung von Schutzvorrichtungen gegen Unfälle; großtuerische Nichtbeachtung von Unfallverhütungsvorschriften!

Wer durch solche pflichtlosen Nachlässigkeiten an vermeidbaren Erkrankungen oder Unfällen schuldig wird, ladet Vergehen auf sich, die zur unnötigen Ausscheidung von Arbeitskräften führen und dadurch der deutschen Wehrkraft im Kriege Schaden zufügen zum unmittelbaren Nutzen des Feindes! — Die Front aber muß sich in ihrem Einsatz auf die Heimat verlassen können!

Die Spende an den Opfersonntagen

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Speisekarten an den Opfersonntagen gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Speisenabgabe. Die Gaststätten dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Speisekarten aufstellen, nach Möglichkeit soll jedoch an den Opfersonntagen immer auch ein Eintopfgericht auf der Speisekarte angeboten werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opfersonntagen wie in den Vorjahren zu dem Speisenpreis eine Spende für das Kriegs-WHW. erhoben. Die Spende wird durch Quittung eingezogen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preiskategorien zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenspeise eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September 1943.

Zur Erfassung des Wohnraumes

Durch die Wohnraum-Versorgungsverordnung werden alle verfügbaren Räumlichkeiten für Fliegergeschädigte dienstbar gemacht. Auch dabei sollen aber Härten nach Möglichkeit vermieden werden. Deshalb hat der Reichswohnungskommissar durch Ausführungserlaß einige der hier in Betracht kommenden Einzelfragen geregelt. Danach kann in der Belegung von Wohnraum eine erhebliche Unbilligkeit dann vorliegen, wenn die Unterbelegung durch Todesfall naher Familienangehöriger, insbesondere durch Kriegseinwirkungen, eingetreten ist. In Fällen dieser oder ähnlicher Art soll den Betroffenen nicht ohne weiteres zugemutet werden, alsbald fremde Personen in ihre Wohnungen aufzunehmen, es ist ihnen vielmehr eine angemessene Frist zur Umstellung auf die veränderten Verhältnisse zu gewähren. Auch dann, wenn die Unterbelegung lediglich durch den vorübergehenden Wegfall eines Benützers, z. B. infolge Untermieterwechsel, eingetreten ist, soll eine Zuweisung nicht erfolgen. Das gleiche kommt in Betracht, wenn die ernstliche Absicht besteht, nahe Familienangehörige in die Wohnung aufzunehmen und wenn durch Ueberwachung sichergestellt werden kann, daß dies nicht lediglich zum Schein erfolgt.

Keine Ortsgruppe ohne Hilfsstelle

nsg. Von den 541 Hilfsstellen „Mutter und Kind", die im Gau Württemberg-Hohenzollern in eigenen Räumen untergebracht sind, konnte die NS.-Volkswohlfahrt allein während des Krieges 120 in planmäßigem Aufbau mit Möbeln und Geräten vorbildlich ausstatten. In der Regel umfaßt die Hilfsstelle ein Beratungs- und ein Wartezimmer und wo Bedarf und Möglichkeit vorhanden sind, sogar einen Behandlungs- und Geräteraum. Der Ausbau der bestehenden und die Errichtung neuer Hilfsstellen „Mutter und Kind" in eigenen Räumen geht stetig weiter. Dies ist gerade im Kriege unbedingt notwendig, erweist sich doch die Bedeutung der Hilfsstelle „Mutter und Kind", die arbeitsmäßig bei jeder Ortsgruppe der NSDAP. besteht, aus der von Jahr zu Jahr gewaltig ansteigenden Besucherzahl.

3000 Kinder in fünf Erholungsheimen

nsg. Die NS.-Volkswohlfahrt des Gaues Württemberg-Hohenzollern besitzt seit März 1936 zwei besonders zur Aufnahme von Kleinkindern eingerichtete Erholungsheime im Schwarzwald und im Schurwald. Die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder aus den Kindergärten der NSV. in diesen Heimen — im Mai 1942 waren 2000 Kinder dort je sechs Wochen in ihrer Gesundheit gekräftigt worden — hatte sich so bewährt, daß die NS.-Volkswohlfahrt des Gaues Württemberg-Hohenzollern im Sommer 1942 mitten im Kriege drei weitere Kleinkindererholungsheime auf der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald und in Oberschwaben errichtete. In diesen fünf Heimen waren in knapp einem Jahr weitere tausend Kleinkinder untergebracht, so daß also bis heute 3000 Kleinkindergartenkinder aus unserem Gau in einem NSV.-Kleinkindererholungsheim aufgenommen worden waren.

Es fehlen nur noch hundert

nsg. Dank der Einsicht und Tatkraft der Gemeinden bestanden im Gau Württemberg-Hohenzollern schon immer viel Kindergärten. 520 dieser Kindergärten übernahm die NSV. in ihre Führung und Obhut, erweiterte die Fassungskraft und brachte ihre Einrichtung auf den bestmöglichsten Stand. Dazu wurden im Gau 573 schöne, große Kindergärten von der NSV. neu geschaffen. Wenn sich nun in absehbarer Zeit die Gesamtzahl der NSV.-Kindergärten in Württemberg-Hohenzollern nur noch um weitere hundert solcher von den Müttern und ihren Kleinkindern gleich freudig begrüßten sozialen Einrichtungen der Volksgemeinschaft erhöht haben wird, besteht durchschnittlich in jeder Ortsgruppe der NSDAP. ein NSV.-Kindergarten.

Gärmost zerstört, Süßmost ernährt!

Birnen, Aepfel, Trauben, Beeren?
Süßmost keltern, niemals gären!
Dem Gärmost entgegen,
wirkt Süßmost zum Segen.

Wichtiges in Kürze

Von dem Geburtsjahrgang 1925 der weiblichen Jugend, der zunächst nur zum Teil erfaßt worden ist, soll jetzt ein weiterer Teil erfaßt, gemustert und zur Erfüllung der Dienstpflicht beim weiblichen Arbeitsdienst herangezogen werden.

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß bestimmt, daß alle Vorschriften und Anordnungen, die bisher zugunsten der Hinterbliebenen von Gefallenen bei der Kinderbeihilfe, bei der Einkommensteuer und bei der Erbschaftssteuer ergangen sind, auch für die Hinterbliebenen der Opfer von Luftangriffen unter der Zivilbevölkerung gelten.

Aus den Nachbargemeinden

Rohrdorf. Soz.-Rentner Johann Georg Rösch hat ein längeres Kranksein gut überstanden und darf heute wieder recht erholt seinen 82. Geburtstag begehen.

Leonberg. Weil er seinen Pflichtdienst bei der Stadtwacht gröblich vernachlässigt hatte, wurde ein Volksgenosse von hier anstelle einer Freiheitsstrafe zu einer Geldstrafe von 20 ℳ verurteilt. Das Urteil des Amtsgerichts fiel lediglich mit Rücksicht auf die besonderen Leistungen des Angeklagten in seinem Beruf so milde aus. — Zwei ausländische Arbeiter, welche eine Raucherkarte entwendet und damit einen üblen Handel getrieben hatten, erhielten Geldstrafen von 25 und 50 ℳ zugemessen.

Pforzheim. Mittags ereignete sich auf der Dr. Fritz-Todt-Straße an der Kreuzung der Ispringer Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen fuhr mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Todt-Straße. Auf der Kreuzung der Ispringer Straße verlor der Fahrer vermutlich die Geistesgegenwart. Der Lastkraftwagen prallte gegen ein Haus, überschlug sich und wurde zertrümmert. Der Führer des Wagens erlitt eine Brustkorbquetschung und andere Verletzungen, die beiden Beifahrer ebenfalls schwere Verletzungen. Bei dem Lenker besteht Lebensgefahr.

Bunker-Schwestern am Mittelmeerwall

In das entbehrungsreiche Leben der Männer bringen einige frohe Stunden Entspannung

Einer Anregung der DRK.-Gebietsführerin für Südfrankreich folgend, ist jetzt für den Mittelmeerwall eine Einrichtung getroffen worden, die sich im hohen Norden bereits bewährt hat. In kurzen Zeitabständen werden DRK.-Schwestern die Soldaten in ihren Bunkern und Kampfständen besuchen und mit einer frohen Kaffeestunde ein wenig Freude und Abwechslung in das entbehrungsreiche Dasein jener Männer tragen, die die Wacht am Mittelmeer halten.

In den hellen und freundlichen Räumen des Soldatenheims in der Stadt am Fuße der Pyrenäen herrscht an diesem sonnenüberfluteten Morgen geschäftiges Getriebe mit all jenen unverkennbaren Begleitumständen der Vorbereitung auf ein festliches Geschehen. Schwester Elisabeth, die gute Fee dieses Hauses, gibt die Erklärung für das Schaffen und Werken, Backen und Packen. „So oft kommen die Soldaten zu uns — nun besuchen wir sie einmal in ihren Bunkern und Stellungen am Mittelmeerwall und wollen ihnen dort ein paar frohe Stunden bereiten. Wir haben Kuchen gebacken, nehmen Kaffee mit, auch Spiele haben wir bei uns und Bücher. Ich freue mich schon auf die erstaunten Gesichter."

Kuchen und Kaffee, Spiele und Bücher — welches Landserherz würde sich da nicht freuen? Kein Wunder, daß Schwester Elisabeth überall da, wo sie mit einer Kameradin erscheint, mit Jubel empfangen wurde. Das begann schon bei der Bahnfahrt zu den einzelnen Stützpunkten. Da gab es tausend Fragen und tausend Einladungen. Vom Kompaniechef bis zum letzten Grenadier wetteiferten sie alle in der verklärenden und ausschmückenden Schilderung ihrer Stützpunkte, die für einen Besuch der Schwestern wie geschaffen wären und unbedingt besucht werden müßten. Und die beiden Schwestern sagten lachend zu allem ja und versprachen allen, sobald wie möglich auch zu ihnen zu kommen.

Jener Stützpunkt aber, der das Glück des ersten Besuches der Bunker-Schwestern genoß, hatte sich zu Ehren der Gäste herausgeputzt wie eine bräutliche Schöne. Nach der Begrüßung mußten die Bunker-Schwestern zunächst natürlich die Bunker besichtigen und das ganze dichtmaschige Netz der Befestigungen, die sich wohl dreißig, vierzig Meter über dem Spiegel des Mittelmeeres an den schroffen Felshöhen der Pyrenäen entlang ziehen. Inzwischen aber kochte schon das Kaffeewasser. Und bald war die Kuchentafel gedeckt und lud Schwestern und Soldaten zu fröhlichem Beginnen.

So gut wie an diesem Nachmittag hatten Kaffee und Kuchen bisher nur im Urlaub geschmeckt, und überhaupt, seitdem die beiden Schwestern in ihrem feldgrauen Kreise weilen, fühlen sich alle Männer irgendwie an die Heimat erinnert. Deutsche Worte aus dem Munde einer deutschen Frau. Heitere und besinnliche Gespräche, zwischendurch einmal einige Volkslieder, die auch unter südlichem Himmel das liebe, vertraute Antlitz Deutschlands zu beschwören vermochten.

Als sich endlich die Abschiedsstunde näherte, durften alle Soldaten, die irgendeinen Wunsch oder ein Anliegen hatten, das die Schwestern in der Stadt mit den Einkaufsmöglichkeiten erfüllen konnten, mit ihrer Bitte herausrücken. Alle Wünsche wurden von den Schwestern entgegengenommen mit dem Versprechen, sie beim nächsten Besuch zu erfüllen. In den Bunkern des Stützpunktes sah man an diesem Abend lauter glückliche Soldaten, die ein stilles Leuchten in ihren Augen trugen. Einige lasen bereits in den Büchern, die die Schwestern zurückgelassen hatten, andere wieder benützten schon die Spiele, während nicht wenige Kameraden einfach in der Abendsonne dasaßen und über den schönen Nachmittag nachsannen.

Von Kriegsberichter Werner von Elsbergen.

Rote-Kreuz-Schwestern verabreichen durchreisenden Soldaten Erfrischungen (Bild: DRK.)

Tragödie auf dem Fischerkiez

Roman von Paul Bleichert

(43. Fortsetzung)

Plötzlich kam eine wundersame Ruhe über sie. Was es auch sei, was ihr der zerschmetterte Junge da zu ihren Füßen beichten würde, den Stachel hatte der Herrgott schon genommen, denn sonst würde sie Elisabeth nicht an Huas Seite sehen.

„Ich habe es schon immer gefühlt, Hug, daß zwischen dir und mir noch eine Wand steht, die erst hinweggeräumt werden muß, auf daß wir in Wahrheit Mutter und Sohn werden können."

„Wie du das sagst", meinte Hug erschauernd, „als wüßtest du um den tiefsten Abgrund meiner Seele."

„Das fühlt die Mutter immer, mein Kind."

„Mutter — mein Gott — Mutter—" jammerte Hug, „ich weiß nicht einmal, ob ich das Recht habe, dir diesen teuren Namen geben zu dürfen."

„Hug, versündige dich nicht!"

„Da sei Gott vor! Aber du weißt ja nicht, was heute alles auf mich eingestürmt ist."

„So sag es mir."

Fester umspannte Hug die Hand der Mutter, dann kam es dumpf und schwer aus seinem Mund: „Ich habe Jörg an die Werber verraten, ich . . ."

Ganz still war es. Die alte Frau rührte sich nicht, auch ihre Hand zuckte nicht, sich aus der Umklammerung des Unglücklichen zu lösen. — — Das also war es!

„Und das andere, Hug?" kam es endlich über die Lippen der alten Frau. „Ich begreife, daß ich das andere wissen muß, um das erste zu verstehen."

„An der Landzunge hinter der Walkmühle habe ich heute den Torschreiber getroffen. Er hat Wilhelmine Radtke gemordet. Er behauptet, ich wäre Wilhelmines und sein Sohn. Heimlich hätten sie mich hier in das Fischerhaus eingeschmuggelt. Aber ich glaube es nicht!" stieß er plötzlich erregt hervor. „Ich kann es nicht glauben, nie und nimmer kann ich das. Er ist ja wahnsinnig. Aber dann wieder ist es mir, als hätte er doch die Wahrheit gesagt, denn sonst — sonst hätte ich so nicht an Jörg handeln können. — — Furchtbar war es mit diesem Manne. Mit Gewalt hat er mich halten wollen. Zu ihm gehöre ich, meinte er. Aber ich bin geflohen, ich konnte es nicht ertragen, Gemeinschaft mit diesem Manne zu haben. Wie ein Irrer bin ich umhergerannt, und dann — dann wollte ich mit dieser Qual ein Ende machen. Da war es Herr Dieterich, der mich vom letzten Schritt zurückhielt. Ihm habe ich alles gesagt. Er hat mich an dich gewiesen. Er glaubt an dich und deine Liebe, ebensofest wie Elisabeth es tut."

„Und du, Hug?" kam es ganz leise über die zitternden Lippen.

„Ich — ich —", stammelte er, „ich — —"

„Ja du, Hug!"

Scheu sah er auf die Frau, die er bisher Mutter genannt, und die sein Herz noch immer so nannte.

„Ich wage nicht zu hoffen. Aber ich fühle, wenn du mich verdammst, dann habe ich unwiederbringlich Kostbares verloren."

„Wie könnte eine Mutter verdammen?"

„Mutter, du sagst Mutter? Du bekennst dich zu mir trotz allem?"

„Ja, Hug, ich bekenne mich zu dir. Ich bin deine Mutter und bleibe es. Vielleicht hat jener die Wahrheit gesprochen. Es ändert an unserem Verhältnis nichts. Ich verstehe alles. Sie wollten dich mir nicht lassen. Gerade jener Mann wollte es nicht. Aber er war schlecht, Hug, und ich habe nur Gutes in die Tiefen deiner Seele gelegt. Daß du Jörg verraten hast, geschah im dunklen Drang deines rebellischen Blutes, weil du glaubtest, Jörg zu hassen."

„Oh, daß du das sagst, Mutter! Ja, ich glaubte ihn zu hassen, ich hasse ihn aber nicht, habe ihn nie gehaßt."

„Das weiß ich, mein Junge. Und Mutter hast du mich auch genannt. So bekennt sich dein tiefstes Wesen zu mir, kraft des Guten, das ich von klein an in dein Herz gelegt. Was auch kommen mag, Hug, ich bleibe deine Mutter."

„Und Jörg?" fragte Hug tonlos.

„Hier liegt auch Gutes und Böses dicht beieinander. Wäre Jörg hiergeblieben, dann hätte der Verdacht, in den er geraten, ihm schweres Unheil bringen können. So aber ist dies gnädig an ihm vorübergegangen. Jörg wird dich verstehen und wird dir auch verzeihen, wie ich es getan habe."

„Mutter!" schrie Hug, und noch einmal: „Mutter!" Er fühlte in tiefem Glück, wie zitternde Hände über seinen Kopf strichen und wie die Mutter dann Elisabeths Hand in die seine legte.

„Daß Elisabeth zu dir fand, Hug, ist mir ein Beweis dafür, daß der gütige Herrgott da droben deine Reue in Gnaden angenommen hat! Wie dürfte ich da gegen ihn sein?"

Da beugte sich Hug in tiefer Ehrfurcht vor der Größe dieser alten Frau, die er Mutter nennen durfte.

Der Heimat zu

„Halt, Jörg, so halte doch, es ist unglaublich, was du für Schritte machst."

Gutmütig lächelnd blieb der Angeredete stehen und wandte sich an seinen Begleiter, der in gemachtem Zorn mit den Armen herumfuchtelte und mit wenigen Sätzen an seine Seite gelangte.

„Wenn deine Beine auch etwas länger sind als die meinen, so besitzest du trotzdem nicht das Recht, mir ellenlang voraus zu sein."

„Gib Frieden, Freund. Ich weiß selbst nicht, wie es kommt. Ich möchte wohl verschnaufen, verstehst du, ich möchte, aber die Beine müssen ihren eigenen Willen haben, sie laufen ganz von selbst."

„Und dazu schneller und immer schneller", brummte der andere, zwinkerte aber Jörg doch vergnügt zu. „Es geht mir ja genau so, Junge, Nur meine Beine haben wieder einen anderen Willen, möchten gern vorwärts, können aber leider nicht so recht, habe mir bei dem Klettern eine anständige Schramme geholt."

Jörg lachte. „Mußtest du ausgerechnet bei der Lore ins Fenster steigen wollen? Solche Heimlichkeiten werden stets bestraft."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Umquartierte und Lebensmittelkarten

Stuttgart. Stuttgarter Volksgenossen, die sich aus Gründen der Luftsicherheit vorübergehend freiwillig in andere, weniger gefährdete Orte begeben, müssen sich vor ihrer Abreise ordnungsmäßig bei der für sie zuständigen Kartenstelle des Ernährungsamts in Stuttgart abmelden. Sie erhalten dort eine Abmeldebescheinigung, die ihnen ohne weiteres von der nächsten Versorgungszeit an den laufenden Bezug der Lebensmittelkarten an ihrem neuen Wohnort ermöglicht. Diese Regelung gilt auch für Kinder. Nach den geltenden Bestimmungen muß sich jeder Versorgungsberechtigte, der seinen ständigen Aufenthaltsort wechselt, beim Ernährungsamt sofort abmelden. Volksgenossen, die schon umquartiert sind und die eine Abmeldung beim Stuttgarter Ernährungsamt bisher unterlassen haben, müssen sich unverzüglich abmelden. Wer sich trotz dieser Aufforderung nicht abmeldet und weiterhin die Lebensmittelkarten vom Stuttgarter Ernährungsamt bezieht, verstößt gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und hat hohe Strafe zu gewärtigen. Das gleiche gilt für denjenigen, der im Auftrage Abwesender weiterhin in Stuttgart die Lebensmittelkarten abholt oder sich überbringen läßt, um sie diesen nachzusenden.

Schwäb. Hall baut Gemüse im großen

Schwäb. Hall. Bürgermeister Dr. Prinzing teilte den Ratsherren mit, daß die Stadt im vergangenen Jahre 17 Morgen mit Kartoffeln und 13 Morgen mit Gemüse anbaute, wobei 2637 Zentner Kartoffeln und 3000 Zentner Gemüse geerntet wurden, ferner annähernd 2000 Zentner Obst. Am Klingenberg will die Stadt weiteres Gelände für den Gemüseanbau erwerben. — Nach dem Kriege soll die Ruine Limpurg wieder freigelegt werden. Die für die Friedhofskapelle zum Preis von 5000 Mark bei der Firma Walker bestellte Orgel wird nach dem Krieg geliefert. Die farbigen Fenster, die für den Ratskeller gefertigt wurden, sind nunmehr geliefert worden und sollen zur gegebenen Zeit eingebaut werden. Der bewährte Freund der Stadt Hall, Fabrikant Karl Hofmann-Berlin, hat der Stadt neuerdings wieder 1500 Mark gestiftet, mit der Bedingung, diesen Betrag für das Kunstschmiedegeländer an der Ratskellertreppe zu verwenden.

Fünfzehnjähriger als fünffacher Lebensretter

Derendingen, Kr. Tübingen. Ein sechs Jahre altes Mädchen, das sich am Kilchberger Stellwerk unvorsichtigerweise auf einen Brückenpfosten gesetzt hatte, rutschte aus und fiel in den dort mehrere Meter tief gestauten Neckar. Das Kind konnte von seiner 13jährigen Base am Kleid gepackt und festgehalten werden, doch drohten die Kräfte des jungen Mädchens bald zu erlahmen. Auf die Hilferufe wurde der 15 Jahre alte Walter Schaible aus Derendingen aufmerksam, der sich sofort in den Kleidern ins Wasser stürzte und das Kind an Land rettete. Der wackere Junge ist damit zum fünften Male zum Lebensretter geworden.

Ein Hund als Räuber

Laupheim. Auf unerklärliche Weise waren während der Mittagsstunden aus einem im Garten stehenden Hasenstall fünf Tiere abhanden gekommen. Ebenso fehlten drei Enten. Der Fall schien rätselhaft, da um diese Zeit niemand in den Garten gekommen war. Zur Ueberraschung stieß man jedoch bald darauf in den Gartenbeeten auf frische Hundespuren, und nach eingehender Untersuchung stellte sich heraus, daß ein Hund einen Hasen und eine Ente verscharrt hatte. Der Hund war also der Räuber gewesen und hatte seine Beute an Ort und Stelle vergraben. Ueber den Verbleib der restlichen vier Hasen und zwei Enten fehlt jede Spur.

•

nsg. **Eßlingen.** Für die Jugendlichen mehrerer Betriebe des Kreises Eßlingen fand ein Jugendappell statt, bei welchem Ritterkreuzträger Oberleutnant Trebes über Wesen und Bedeutung der Fallschirmjäger sprach und eine treffliche Schilderung mehrerer Fronterlebnisse sowie der unvergleichlichen soldatischen Tugenden der deutschen Frontkämpfer gab.

Kirchheim u. T. Ein Riesenexemplar von einer Roten Rübe wurde dieser Tage in einem Kirchheimer Arbeitsdienstlager geerntet. Die Rote Rübe hatte ein Gewicht von sechs Pfund und — was das merkwürdigste ist — sie ist aus mehreren Rüben zusammengewachsen.

Gundelsheim a. N. Der Stabsarzt a. D. Dr. med. Ernst Kleinmann, der im 84. Lebensjahr steht, versieht noch in voller Rüstigkeit seine Praxis. In einer Zeit, wo alle Aerzte mit Arbeit überlastet sind, stellt der Hochbetagte eine besonders willkommene Arbeitskraft dar.

Freudenstadt. Apotheker Eugen Sommer konnte sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Dreißig Jahre lang hatte er als Besitzer die Apotheke in Schwaigern geleitet und dort eine Reihe von Praktikanten — unter ihnen auch Reichsapothekerführer Schmierer — mit bestem Erfolg ausgebildet. Der Jubilar, der bis vor kurzem noch in verschiedenen Apotheken tätig war, übernimmt noch heute die theoretische Ausbildung von Praktikanten.

Rottenburg. In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Haushaltplan und die Haushaltsatzung 1943 beraten und verabschiedet. Der Haushaltplan ist ausgeglichen; darüber hinaus konnten die Rücklagen weiter verstärkt werden. Bürgermeister Seeger konnte u. a. mitteilen, daß das Kultministerium für den nach Kriegsende geplanten Schulhausneubau vorläufig einen Staatsbeitrag von 170 000 Mark in Aussicht gestellt hat. Die Beschaffung der übrigen Mittel für das rund eine Million Mark betragende Projekt durch die Stadt ist vorsorglich ebenfalls gesichert.

nsg. **Tuttlingen.** In Seitingen wurde das Erntehilfslager der NS.-Frauenschaft mit einem wohlgelungenen Dorfabend geschlossen. Der Ortsgruppenleiter dankte den Erntehelferinnen, die sich nun in zwei Lagern über vier Wochen zur Bergung der Ernte eingesetzt hatten. Da die meisten Lagerteilnehmerinnen aus Holland gekommen waren, war für sie nicht nur die Gegend und die Bevölkerung fremd, sondern auch die Arbeit. Die gute Zusammenarbeit im Bauernhaus und die Lagerkameratschaft hatten aber bewirkt, daß schon bald ein herzliches Einvernehmen zustande kam und der Abschied allen recht schwer wurde.

nsg. **Ravensburg.** Die Politischen Führer des Kreises Ravensburg fanden sich zu einem Wochenendlehrgang auf der Gauschule Kreßbronn zusammen. Gauschulungsleiter Dr. Klett eröffnete ihn mit einem interessanten Vortrag über die allgemeine Lage. Dann behandelte Kreisleiter Rudorf die vordringlichsten Aufgaben, die dem Hoheitsträger gestellt werden. Pg. Weiger vom Gauschulungsamt machte die Politischen Leiter mit den Lebensfeiern im nationalsozialistischen Sinne vertraut und Pg. Gruler vom Gauschulungsamt unterrichtete die Lehrgangsteilnehmer über die Weltanschauung der Partei.

Quer durch den Sport

Der Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele: Stuttgarter Kickers gegen FV Zuffenhausen, Stuttgarter Sportfreunde gegen SV Göppingen, SSV Reutlingen — TSG 1846 Ulm, Union Böckingen — VfB Stuttgart.

Handball. Meisterschaftsspiele: KSV Zuffenhausen gegen Reichsbahn-SG Stuttgart, Turngesellschaft Stuttgart — SG Stuttgart, TGV Holzheim — FA Göppingen.

Sommerspiele. Turniere im Korbball der Frauen und Faustball der Männer in Rommelshausen.

Turnen. Deutsche Meisterschaften im Zwölfkampf der Männer und Achtkampf der Frauen mit württembergischen Teilnehmern in Augsburg, 4. und 5. September.

Fechten. Deutsche Meisterschaften für Männer und Frauen in Luxemburg mit württembergischer Beteiligung, 2. bis 4. September.

Radsport. Bahnrennen in Dudenhofen mit Stuttgarter Fahrern.

Neue Termine für die Handball-Gaukämpfe

Die Termine für die Handball-Gauvergleichskämpfe, die der Sportgau Württemberg in diesem Jahre noch bestreiten wird, haben nochmals eine Aenderung erfahren. Das Treffen mit dem Gau Schwaben, bei dem Männer und Frauen ihr Können messen werden — für die Männer gibt es einen Gaudreikampf Schwaben, Franken, Württemberg in Turnierform — findet endgültig am 26. September in Augsburg statt. Das Vergleichsspiel Mainfranken — Württemberg im Männerhandball wird am 10. Oktober in Schweinfurt ausgetragen. Die außerdem noch vorgesehene Begegnung zwischen Elsaß und Württemberg ist auf Dezember zurückgestellt worden.

Tschammerpokal immer spannender

Die Reichssportführung hat jetzt die acht Spiele der zweiten Tschammerpokal-Schlußrunde im Fußball zum 19. September wie folgt anberaumt: Mannheim: VfR Mannheim — BC Augsburg; Frankfurt: Kickers Offenbach — FV Saarbrücken; Prag: MSV Brünn — 1. FC Nürnberg oder Schweinfurt 05; Stettin: LSV Pütnitz — LSV Hamburg; Königsberg: VfB Königsberg — Dresdner SC; Berlin: Hertha/BSC Berlin — Holstein Kiel; Gelsenkirchen: Schalke 04 — Sportfreunde Katernberg; Wien: Vienna Wien — Breslau 02.

Wirtschaft für alle

Sicherung der Speisekartoffelversorgung

Zwei neue Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft dienen der Sicherung einer ausreichenden Speisekartoffelversorgung der Wehrmacht und der Zivilbevölkerung im neuen Wirtschaftsjahr. Die Mindestgröße bei Speisekartoffeln wird bei runden Sorten von 4 auf 3,4 Zentimeter und bei langen Sorten von 5 auf 4,5 Zentimeter größten Durchmesser herabgesetzt. Dadurch wird der Anteil an Speisekartoffeln aus der Gesamternte vergrößert und die Erfüllung der Lieferungsverpflichtungen erleichtert. Besondere Eigenschaften, die über die Gütevorschriften für Speisekartoffeln hinausgehen, wie beispielsweise Lieferung einer bestimmten Kartoffelsorte, Lieferung von bestimmten Böden oder bestimmten Größensortierungen, dürfen zwischen Verkäufer und Käufer nicht mehr vereinbart werden. Bei Fabrikkartoffeln darf der Höchstanteil an Kartoffeln, die den Gütevorschriften für Speisekartoffeln entsprechen, 20 v. H. nicht übersteigen. Zu Fütterungszwecken dürfen nur Kartoffeln verwendet werden, die den Gütevorschriften für Speisekartoffeln und Pflanzkartoffeln nicht entsprechen.

Heute wird verdunkelt:
von 21.05 bis 6.13 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Der Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte

Eine lehrreiche Vortragsreihe der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern

Stuttgart. Die Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern hat in Zusammenarbeit mit der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront eine stark besuchte Tagung abgehalten, die sich in einer Reihe von Vorträgen mit den aktuellen Fragen des Einsatzes der fremdländischen Arbeitskräfte befaßte. Der Vizepräsident der Gauwirtschaftskammer und Leiter der Abteilung Industrie, Dr.-Ing. O. Fahr, stellte in seinen Begrüßungsworten als Zweck der Tagung heraus, die mit dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte gemachten Erfahrungen und Beobachtungen auszutauschen und erfolgte Anregungen weiterzugeben. Der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in der württembergischen Wirtschaft sei nichts Neues. Man müsse dabei von dem Grundsatz ausgehen, daß gute Arbeit nur dann geleistet werden kann, wenn auch der Mensch, von dem man sie verlange, in Ordnung sei. Alles das, was man von den ausländischen Arbeitskräften verlange, könne man um so eher durchsetzen, wenn man es ihnen auch vorlebe. Notwendig sei es vor allem, die Ausländer zur Disziplin anzuhalten und diese Disziplin auch durchzusetzen. Vizepräsident Fahr verwies in diesem Zusammenhang auf die im Stadtgartensaal aufgebaute Lehrschau „Einsatz berufsfremder Arbeitskräfte", die in zahlreichen Ausschnitten aus der Arbeit der Betriebe zeige, worauf es ankomme.

Anschließend wurden in einer Reihe von Vorträgen von berufenen Praktikern aus der Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront in erschöpfender und sachkundiger Weise alle die Probleme politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art dargelegt, die sich aus dem Masseneinsatz ausländischer Arbeitskräfte ergeben. Es wurden dabei aus der Praxis heraus wertvolle Winke gegeben, wie man einerseits eine größtmögliche Leistung erzielen und auf der anderen Seite die Schwierigkeiten, die sich aus der Zusammenarbeit deutscher und ausländischer Arbeiter ergeben, möglichst überbrücken könne.

Rastatt, 28. August 1943
Ludwigsring 21

Für den Führer und seine geliebte Heimat fiel in den schweren erfolgreichen Kämpfen im Osten am 12. August 1943 unser einziger hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder und Enkel

Gustav Friedrich Wagner

Oberleutnant und Kompaniechef in einem Grenadierregiment. Inh. des EK. 1 und 2 sowie anderer Ehrenzeichen

In tiefer Trauer:

Karl Otto Wagner, Major und **Frau Liesel,** geb. Sauber
Hannelore Wagner, Maidenunterführerin, Elchingen bei Aalen
Rosa Wagner, geb. Nicolai, Wildbad, Olgastraße 9.

Altburg, 1. September 1943

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder

Hans

Jäger in einem Grenadierregiment

im blühenden Alter von 19½ Jahren in den schweren Kämpfen im Osten verwundet wurde und am 13. August für uns und seine geliebte Heimat in einem Feldlazarett den Heldentod starb.

In großem Schmerz:

Die Eltern: **Johannes Schroth und Frau Margarete,** geb. Rentschler. Die Geschwister: **Ernst, Karl und Klara.**

Trauergottesdienst: Sonntag, 5. September, 2 Uhr.

Neuhengstett, 2. September 1943

Hart und unerbittlich schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Obergefreiter Kurt Ayasse

in einem Regiment der Waffen-SS, Inh. d. EK. 2 u. Verw.-Abz.

im Alter von nicht ganz 22 Jahren am 7. August bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.

In tiefstem Leid:

Die Eltern: **Ludwig Ayasse mit Frau Frida** geb. Henne.
Der Bruder: **Heinz.**
Der Großvater: **Heinrich Henne.**
Die Großeltern: **Ludwig Ayasse mit Frau Luise** geb. Lutz **und alle Anverwandten.**

Trauerfeier Sonntag, 5. September, nachmittags 14.30 Uhr.

Das Forstamt Liebenzell und seine Gefolgschaft betrauern einen hoffnungsvollen Beamten-Anwärter und lieben Kameraden. Sein Heldentod ist uns Vorbild und Verpflichtung.

Evang. Gottesdienste
in Calw

Samstag, 4. Sept.: 20.00 Uhr Christenlehre für die Söhne.
Sonntag, 5. Sept.: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst im Vereinshaus. 15.00 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch, 8. Sept.: 8.30 Uhr Kriegsbetstunde. 20.00 Uhr Helferinnenabend im Vereinshaus.
Donnerstag, 9. Sept.: 20.00 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.
Samstag, 11. Sept.: 20.00 Uhr Christenlehre für die Töchter.

Wir suchen: Begabte, junge Mädchen zur Einarbeitung als

Bürohilfskräfte

u. anschließender kostenloser Umschulung zur Stenotypistin. Voraussetzung für Einstellung ist Ableistung des Pflichtjahres, Eignung für diese Tätigkeit u. Vollendung d. 18. Lebensjahres. Unterbringung in Werkfrauenheimen gesichert.

Bewerbungen mit handgeschrieb. Lebenslauf, neuerem Lichtbild und lückenlosen Zeugnisabschriften sind einzureichen unter **L. G. 766** an **Ala, Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Leipzig C 1**

Die Organisation Todt

sucht für ihren umfangreichen Nachrichtendienst — auch für d. besetzten Gebiete — **weibliche Arbeitskräfte** mit guter Allgemeinbildung. Alter zwischen 20 und 35 Jahren.

Bewerbungen mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an

Organisation Todt
Zentrale-Personalamt
Berlin-Charlottenburg

Suche für sofort oder später freundliche

Hausgehilfin

Benecke, Besigheim Württ.
Bahnhofstr. 17

Verkaufe

8 Bienenvölker

samt Zubehör einschl. 49 kg Winterzucker.

Gustav Maier
Hauptwachtmeister d. Gend.
Neuweiler

Verloren

ging in Nagold am Donnerstag vormittag vom Roten Schulhaus (Schulanmeldung 10—11 Uhr) bis zur Milchsammelstelle **brauner Damengeldbeutel** mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Werde Mitglied der NSV.

Stadtpflege Nagold

Pferchverkauf

von 3 Herden: Vollmaringerberg, Eisberg und Talherde am Samstag, den 4. Sept. 1943, vormittags 7.30 Uhr auf der Stadtpflege Nagold.

1—2 Zimmer

oder stillgelegter **Ladenraum** od. **Wirtschaftsraum** zur Unterstellung wertvoller Möbel u. Bilder über Kriegsdauer **gesucht.**

Angebote unter **C. B. 205** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Wohnungstausch

In Nagold, Altensteig oder Umgebung **sucht** älteres Ehepaar (pens. Geschäftsführer)

3-Zimmerwohnung

im Tausch gegen schöne ebensogroße Wohnung im westl. Stadtteil Stuttgarts. Angebote an

Frau Pfarrer Schlumberger
Bösingen über Nagold

Wegen vorübergehender Verlegung des Dienstsitzes wird von ruhiger Familie (3 Erw.)

Notwohnung 2 Zimmer

mit Küche od. Küchen-Benützung in Nagold oder Umgebung sofort oder später **gesucht.**

Angebote unter **As. 1185** an **„Ala" Stuttgart** Friedrichstr. 20

In größerem Ort, womöglich mit Arztsitz, im Kreis Calw

3—4-Zimmer-Wohnung

tunlichst bald **zu mieten gesucht;** eine **5-Zimmerwohnung** in freier, sonniger Lage in Stuttgart-W könnte in Tausch gegeben werden.

Angebote unter **X. M. 206** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Der Privatpatient

findet besten Versicherungsschutz für die Kosten von Krankheiten bei der privaten Krankenversicherung. Wir bieten bis RM. 15.— täglich im Krankenhaus und außerdem pro Tag RM. 5.— in bar nach Tarif Z. Verlangen Sie sofort unverbindliches Angebot.

Vereinigte Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hohe Straße 18

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
seit 1893
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Kamm und Bürste

bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Volkstheater beim BADISCHEN HOF Calw Telef. 532

Freitag, Samstag, Sonntag 20 Uhr
Sonntag 14, 17 und 20 Uhr
Die entzückende musikalische Posse:

„Robert und Bertram"

Nach d. gleichn. Bühnenstück.
In den Hauptrollen: **Fritz Kampers, Carla Rust, Ursula Deinert** und der so vielseitig begabte, allzufrüh verstorbene **Rudi Godden †.**
Kulturfilm — Tobis-Trichter Wochenschau.
Jugendliche sind zugelassen. (Abends nur in Begleitung der Eltern oder Erzieher)

Tonfilmtheater Nagold

Ab Freitag 7.30 Uhr bis Montag

„Männerwirtschaft"

mit Karin Hardt, Volker v. Collande, Paul Henkels und vielen andern.
Für Jugendliche verboten
Achtung: Heute 4 Uhr
Jugendvorstellung
„Heißes Blut".
Kulturfilm — Wochenschau

Verloren zwischen „Bleiche" und Felsenmeer

schwarze Damenhandtasche

mit Inhalt. Abzugeben gegen gute Belohng. bei **Frau Meyer** „Bleiche" b. Hirsau

---

Reinemachfrau

für einige Stunden am Tage **gesucht.**

Schriftliche Angebote an **Wehrmeldeamt Calw** (Neues Amtsgericht)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw